

## Klänge aus der Tiefe

Kunst in der Freien Strasse

MURIEL GNEHM

**Geräusche aus dem Untergrund über-raschen dieser Tage Passanten in der Freien Strasse. Die Klanginstallation soll zum bewussten Hören anregen und ist Teil der Kampagne «Loos emol!» des Schwerhörigen-Vereins.**

«Happy Birthday To You» – singende Kinderstimmen ertönen aus einem Dolendeckel auf Höhe der Hauptpost in der Freien Strasse. Einige Schritte weiter schreckt lautes Telefonklingeln die Flanierenden auf. Hat man die Musse, stehen zu bleiben, fragt man sich, ob neuerdings eine U-Bahn durch Basels Untergrund braust, sehen die Dolendeckel den U-Bahn-Lüftungsschächten doch gar nicht so unähnlich.

Es ist aber nicht so, dass auf einmal Geister Basels Unterwelten bevölkern. Die Geräusche gehören zu einer Klanginstallation des Basler Soundkünstlers Peter Philippe Weiss, die im Rahmen der Kampagne «Loos emol!» des Schwerhörigen-Vereins Nordwestschweiz umgesetzt wird.

**SORGE ZUM GEHÖR.** Die alltäglichen Laute, die zwischen Hauptpost und Marktplatz aus drei Dolendeckeln zu vernehmen sind, sollen die Menschen daran erinnern, dass sie «hörende Wesen» sind, und sie dazu anhalten, zu ihrem Gehör Sorge zu tragen. «Leider ist es so, dass wir unser Gehör erst dann wirklich schätzen, wenn es bereits beeinträchtigt ist», so Rolf Auer,



**Ganz Ohr.** Peter Philippe Weiss (Mitte) mit Guy Morin, links von ihm. Foto Pino Covino

Präsident des Schwerhörigen-Vereins Nordwestschweiz. In der Schweiz seien rund 10 Prozent der Bevölkerung von einer Beeinträchtigung des Gehörs betroffen; die Tendenz sei steigend. «Gutes Hören bedeutet mehr, als wir uns bewusst sind», sagt Auer. So fühlen sich Menschen, die sich auf ihr Gehör verlassen können, sicher, und gutes Hören sei die wichtigste Voraussetzung für das Sprechen. Hören heisse deshalb stets auch «dazugehören».

Die Klanginstallation «Unterwelten» gastiert zum ersten Mal in der Schweiz. Freie Strasse, bis 21. September, 13–19.30 Uhr. > [www.loos-emol.ch](http://www.loos-emol.ch)

## Bühne für junge Bands

Sabrina Tschachtli und Leonie Kaiser organisieren das Pärkli-Jam

MARTINA RUTSCHMANN

**Der Flyer mit Blumen sieht ein bisschen nach Woodstock aus. Das Konzept aber ist anders: Am Pärkli-Jam im Schützenmattpark treten nur Newcomer auf.**

Als Jimi Hendrix in Woodstock die amerikanische Nationalhymne in ein Soundgewitter verwandelte, waren ihre Eltern noch Kinder und sie selber noch nicht geboren. Heute sind Sabrina Tschachtli und Leonie Kaiser 21 und 22 Jahre alt und wissen besser über Rockfestivals Bescheid als so manche Alt-Hippies: Sie organisieren ihr eigenes Festival – und das zum fünften Mal. Zwar können sie keine Kaliber wie Hendrix aufbieten und keine Rebellen, welche die Schweizer Nationalhymne verzerren, das ist aber auch nicht die Idee des Pärkli-Jams im Schützenmattpark.

Vor fünf Jahren ging das kleine Rockfestival erstmals über die Bühne. Entstanden ist es in Zusammenarbeit mit dem Jugendtreff Neubad, wo viele junge Bands üben. Radio-X-Lehring Sabrina Tschachtli half schon beim ersten Mal mit, ihre Freundin, die Journalistin Leonie Kaiser, kam später dazu. Ziel war es, der jungen, noch unbekannt Basler Musikszene eine Plattform zu bieten. Sabrina ist selber Musikerin und weiss, wie wichtig es für Bands ist, aus den Katakomben der Proberäume zu steigen und vor Publikum zu spielen. Leonie verkehrt als Zuschauerin in der Szene und kennt das Bedürfnis von Musikfans nach solchen Konzerten aus eigener Erfahrung. Die Frauen sind sich einig: «Es könnte noch mehr solche Veranstaltungen geben in Basel.» Und wenn es sonst niemand macht, dann eben sie selber: Nach vier Jahren Pärkli-Jam gründeten die beiden 2008 den Verein Kulturpush zur Förderung von Projekten der Jugend- und Musikszene in der Region.

**GESCHÜTZTE KONZERTZONE.** Einige Anlässe hat Kulturpush bereits organisiert; Flaggschiff des Vereins soll aber das Pionierprojekt Pärkli-Jam bleiben. Wie bereits in den Vorjahren wird dieses am kommenden Samstag hinter dem Pavillon im Park stattfinden. Und wie Woodstock beginnt diese Party schon am Nachmittag und dauert bis in die Nacht. Der Eintritt ist gratis, einzig für die Verpflegung müssen die Gäste bezahlen. Den Auftakt machen The Summerlines um 15.15 Uhr. Zum Finale werden kurz vor 23 Uhr The Golden spielen – um diese Zeit selbstverständlich ohne Instrumentenverstärker, sondern unplugged. Man



**Veranstalterinnen.** Leonie Kaiser (l.) und Sabrina Tschachtli mit dem Plakat zum 5. Schützenmatt-Pärkli-Jam in der Hand. Foto Henry Muchenberger

will die Nachbarschaft ja nicht verärgern. Aus Lärmgründen steht die Bühne nicht mitten im Park, sondern an einem geschützten Platz. Die Organisatorinnen bedauern dies, gern würden sie die andere Seite des Parks bespielen. Sie schliessen nicht aus, ihr Festival eines Tages in einen anderen Park zu verlegen. «Es wäre schön, die Konzerte auf einer Wiese sitzend sehen zu können», sagt Sabrina.

Die Frauen wünschen sich, dass ihr Festival zu einem «festen Bestandteil der Basler Szene» wird. Unterstützung bekommen sie vom Rockförderverein Basel (RFV). RVF-Geschäftsführer Tobit Schäfer bezeichnet den jungen Verein als «so etwas wie unsere kleine Schwester». Der RFV steht Kulturpush finanziell und beratend zur Seite, auch beim Pärkli-

Jam. Reich werden die Frauen durch ihr Engagement nicht: Sie stecken viele ehrenamtliche Stunden in ihre Projekte. Sie träumen aber davon, eines Tages von Kulturpush leben zu können – zumindest zu einem Teil. Denkbar sei es auch, etablierte Bands als Zugpferde zu holen. «Das käme den Newcomern zugute», sagt Leonie. Womit wir wieder bei Woodstock wären: Der damals noch unbekannt Band Santana etwa wäre der Durchbruch in Woodstock kaum gelungen, hätten auf den Plakaten nicht auch Namen wie Jimi Hendrix gestanden.

Pärkli-Jam: Samstag, 19. September, ab 15.15 Uhr im Schützenmattpark. Im Anschluss ab 1 Uhr Afterparty im Hirschenek mit Zaber Riders.

> [www.kulturpush.ch](http://www.kulturpush.ch)  
> [www.paerklijam.ch](http://www.paerklijam.ch)

### moment mal

## Der Anfang ist gemacht

PATRICK KÜNZLE

Schnüffeln ist gesellschaftlich salonfähig. Gemeint ist hier allerdings nicht das staatlich organisierte Ausspionieren von Grossräten mit und ohne Migrationshintergrund. Es geht um das Benutzen eines Sinnesorgans: der Nase.

Früher musste man ein Shakespeare-Zitat ins Gespräch einstreuen können, um als kultiviert zu gelten und seine Karrierechancen zu erhöhen. Heute reicht es, eine gute Nase zu haben. Zum Beispiel beim Firmenfest: Wer da beim Schnüffeln im Weinglas beiläufig die Bemerkung fallen lässt, dass der Grüne Veltliner ganz fabelhaft nach reifer Grapefruit riecht, der kann schon bald mit einer satten Lohnerhöhung rechnen. Nicht nur das – es macht auch Spass, verschiedene Nuancen in einem schottischen Single-Malt-Whisky zu erschnüffeln. Muskat, Eukalyptus, Schokolade, Pinie, Ingwer, Quitte; der Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt.

Einer breiten Öffentlichkeit noch nicht erschlossen hat sich dagegen ein anderes Feld von faszinierenden Duftvariationen: der menschliche Körper. Hier sorgt ein Basler Fitnesscenter endlich für Abhilfe. Es hat eine Broschüre zum Thema Hygiene veröffentlicht. Darin wird sehr schön unterschieden zwischen zwei unterschiedlichen Grundtypen des Körpergeruchs:

> **Der saure Typ.** Dieser werde verursacht durch Bakterien, die man in der Hautflora aller gesunden Menschen finde. Und: Sauer sei der Körpergeruch vor allem bei Frauen.

> **Der stechende, beissende Typ.** Dieser werde verursacht von Bakterien, die «nicht unbedingt zur Hautflora gehören müssen» (Zitat aus der Broschüre). Der stechende Geruch trete überwiegend bei Männern auf.

Doch damit noch nicht genug. Es gebe, so die Broschüre, noch zahlreiche Duftnuancen. Sie seien abhängig von den klimatischen Verhältnissen, in denen ein Mensch lebe, von der Ernährung, der Kleidung, dem Körpergewicht und den Pflegegewohnheiten.

Diese liebevolle Typisierung des Körpergeruchs ist sehr verdienstvoll, bietet sie doch eine wertvolle Orientierungshilfe auf diesem, einer breiten Masse noch wenig bekannten Feld. Die Wortwahl hingegen ist suboptimal. Sauer, stechend, beissend – diese Bezeichnungen werden das schlechte Image des Körpergeruchs nicht verbessern. Bis zur Salonfähigkeit des Körpergeruchs braucht es somit noch reichlich PR-Arbeit. Der Anfang, immerhin, ist gemacht. [patrick.kuenzle@baz.ch](mailto:patrick.kuenzle@baz.ch)

### WOCHENMÄRKTE

#### NORDWESTSCHWEIZ

**Aesch:** Dorfplatz, Sa 9–13 Uhr.  
**Arlesheim:** Dorfplatz, Fr 9–11 Uhr.  
**Basel:** Marktplatz, Mo, Mi, Fr 6–19 Uhr; Di, Do, Sa, 6–13.30 Uhr und jeden Monat am zweiten und letzten Samstag bis 18 Uhr.  
**Basel:** St.-Johanns-Platz, Sa 9–14 Uhr.  
**Basel:** Matthäusplatz, Sa 8–13 Uhr.  
**Basel:** Neuwarmarkt, Barfüsserplatz, Do 7–20 Uhr.  
**Basel:** Tellplatz, Sa 8.30–15 Uhr.  
**Binningen:** Kronenweg, Fr 8.30–11 Uhr.  
**Bottmingen:** beim Werkhof, Di 8.30–11.30 Uhr.  
**Liestal:** Stadttor, Di- und Sa-Vormittag.  
**Reinach:** Gemeindehausplatz, Fr 8–11.30 Uhr.

### MÄRKTE/BAZAR

#### NORDWESTSCHWEIZ UND NAHES UMLAND

**Basel:** Flohmarkt, Petersplatz, 19.9., 7.30–16 Uhr.  
**Basel:** Kürbismarkt, Matthäusplatz, 19.9., 8–14 Uhr.  
**Lörrach:** Flohmarkt, Rathaus- und Bahnhofplatz, 19.9., 8–16 Uhr.  
**Nunningen:** 22. Herbstmarkt, Dorfplatz, 19.9., 8.30–17 Uhr.

### glückwunsch

## 80. Geburtstag

**Max Richard**, wohnhaft an der Arabienstrasse 7, kann heute Donnerstag seinen 80. Geburtstag feiern. An der Burgstrasse 120 in Riehen wird bei guter Gesundheit alt Postverwalter **Ulrich Flückiger** heute ebenfalls achtzig Jahre alt. Beide Jubilare gehören zu unseren langjährigen treuen Abonnenten. Wir gratulieren ihnen ganz herzlich zum Festtag und wünschen ihnen weiterhin alles Gute. [gratulationen@baz.ch](mailto:gratulationen@baz.ch)

## «Ich bin eher ein Sippentier als ein Eremit»

Für den Gastronomen Simon Lutz (42) ist sein Team wichtig, er nennt es Famiglia

INTERVIEW: NATALIE GROB

**Veranstalter Simon Lutz schreibt, von wem er am meisten lernt – zum Beispiel von seinem Vater.**

**BaZ:** Herr Lutz, Sie sind immer unterwegs für Ihr Unternehmen. Wie ist dieser Stress auszuhalten? Die Nacharbeit?

**SIMON LUTZ:** Manchmal besser, manchmal schlechter. Es ist jedoch so, dass alles, was ich tue, eine Leistung unseres Teams ist. Die «Famiglia» ist wirklich eine solche und die Performance ist ein Ergebnis dieses Zusammenhaltes. Dieser Halt gibt die Kraft und auch die nötige Zeit, um neue Projekte umzusetzen.

Von wem haben Sie in Ihrem Leben am meisten gelernt?

Ach, das ist nicht so einfach zu beantworten. Ich würde mal sagen, dass es wohl eher ein Patchwork von Lehrmeistern ist. Ist und nicht war, denn dieser Prozess ist hoffentlich nie zu Ende... Nun wollen Sie sicher einen Einblick in den Flickenteppich bekommen.

Klar. Bitteschön. Klassisch, aber wahr: mein Vater. Warum? Weil ich an ihm erleben darf, dass man im Geiste jugendlich und agil bleibt, wenn man in seinem Leben das tut, was einen erfüllt und begeistert! Oder mein Freund Steppeli. Warum? Weil er mir gezeigt hat, dass man krank wird, wenn man nicht das lebt, was man ist – und dass man wieder aufblüht, wenn man den Mut zur Veränderung aufbringt! Oder Christian: dass Beharrlichkeit ans Ziel führt. Oder, oder, oder...

Es entsteht der Eindruck, dass Ihnen gastronomisch viel gelingt. Was ist Ihnen misslungen?

Genügend zu mir zu schauen.

Könnten Sie sich vorstellen, in eine andere Stadt zu expandieren? Haben Sie in diese Richtung Pläne?

Vorstellbar ist viele. Aber ich weiss nicht, ob mich das viel glücklicher machen würde. Zurzeit ist Pflege des Bestehenden und der «Famiglia» angesagt. Der Sommer war streng und

### DAS WOCHENGESPRÄCH als e-mail-interview



von: simon lutz  
an: basler zeitung  
betreff: zusammenhalt

nun schauen wir erstmal etwas zu uns.

Als Mithelfer beim Restaurant Schällenußli hat der Betreiber Urs Rediger Sie auserkoren. Sie unterstützten ihn in organisatorischen, kulinarischen und einrichtungsmässigen Belangen. Helfen Sie auch sonst gerne Menschen?

Helfen ist ja nicht gleich helfen. Den Redigers helfe ich weniger, als ich sie unterstütze – die wissen sich nämlich recht gut selber zu helfen... Aber ich half zum Beispiel heute einer älteren Dame, ihren Koffer ins Gepäckabteil zu hieven. Insofern: Ja – ich helfe gerne. Ich bin eher ein Sippentier als ein Eremit und ich glaube an die sozialen Bande innerhalb unserer Gesellschaft. Wir haben eine Eigenverantwortung wahrzunehmen und nur gemeinsam kommen wir zum Ziel – zudem gibt es einem ein gutes Gefühl, wenn man etwas Hilfreiches tun konnte – kennen Sie das nicht?

Natürlich. Abschliessend die Trinkgeldfrage. Wie viel sollte man geben?

Trinkgeld ist ein Ausdruck der Zufriedenheit und Dankbarkeit des Gastes gegenüber der Person, die ihn bedient hat – im Rahmen seiner Möglichkeiten! Ein Fuffzgerli von einem kleinen Stöpsel kann ebenso schön sein wie ein Fuffzger von einem grossen.

> **AM FREITAG MIT LESERFRAGEN**